

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 64 Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Beleglohn; durch die
Post 2.25 M. bezw. 75 Pf. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.

Hachenburg, Samstag, den 16. März 1918.

Anzeigenpreis: zahlbar im Voraus;
die sechszeilige Beilage oder deren
Raum: 20 Pf., die Restzeile 60 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. März. Neue Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten
Westfront. — Abbruch von 17 feindlichen Flugzeugen.
General Freytag v. Rottb. hat seinen 65. Geburtstag.
Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen beleben

Bis nach Odessa.

Als wir im Vorfriedensvertrage mit Rumänien lasen,
unserer Heeresleitung die Absicht hatte, ihre militä-
rische Aktion bis nach Odessa auszudehnen und dazu er-
forderlichenfalls die eisenbahntechnische Mitwirkung der
russischen Regierung in Anspruch zu nehmen, da möchte
manchem von uns im ersten Augenblick der
Gedanke gekommen sein: bis zum Schwarzen Meer also
unser Operationsgebiet ausgedehnt werden,
das in dem Augenblick, da wir uns anschicken
sollten, die ganze Ostfront stillzulegen. Oben im
Norden die Ausdehnung unseres Einflussgebietes bis nach
Kasow und Krasna — eine Station vor Petersburg so-
genannt, und unten im Süden über Schitomir und Kiew bis
nach Odessa: wahrlich man könnte bange werden vor dem
Gedanken der Götter ob dieser Überfülle von Macht, die wir
hier wie dort in unmittelbarem Vorwärtsschritt
empfinden. Und wenn unsere Gegner das Entsetzen nach
Angebot dieser überquellenden Kraft, die sie in vier
Kriegsjahren eher noch über sich selbst hinaus gefeigert
sahen in ihren Wurzeln untergraben haben, so braucht
das nicht zu wundern. Den Glauben an unsere
kriegerischen Zusammenhänge werden sie nun weniger
festhalten, endlich aufgeben müssen; natürlich nicht, ohne auf
ihre Unersättlichkeit in der Vergewaltigung schwacher
Völker zu schelten und unsere Raub- und Plünderer ge-
wendend an den Bräutigam zu stellen. Aber diese Erleichterung
wollen wir ihnen schon ruhig gönnen und im übrigen tun
unseres Amtes ist.

Natürlich, wir richten uns gehörig ein, wo wir etwas
haben, und werden es jetzt auch in Odessa nicht
den erforderlichen militärischen Maßnahmen fehlen
lassen. Zunächst werden Ruhe und Ordnung in der Stadt
herbeigeführt werden, denn wo die Maximalisten ihre
Wurzeln treiben, ist kein Platz für eine vernünftige Ver-
waltung. Die rote Garde wird entwaffnet werden
und das Weite suchen müssen, die Eisenbahnstrecken
werden zu sichern sein. Der Hafen mit seinen ge-
wichtigen Verkehrsanlagen wird seiner natürlichen Be-
stimmung wiehergegeben werden, kurz eine Fülle
von Dingen, aber auch überaus dankbarer Aufgaben har-
ten in die Stadt eingedrungenen Truppen, die aller-
größte Sicherheit nach auch hier von der Bürgerschaft als
Freier von jeder unerträglich gewordenem Druck freudig
entgegenkommen. Es ist die größte Gefahrenstadt des
russischen Reiches, die wir jetzt erreicht haben. Wenn wir
weiter und nicht biederere Deutsche wären, wir würden
schon längst wieder diesen Ort aus der Hand geben
und die Günst des Schicksals ihn uns einmal aus-
sperren. Aber in Deutschland zweifelt kein unbe-
fangener urteilender Mensch daran, dass wir in Odessa
vorübergehenden Aufenthalt zu nehmen ge-
hen. Von hier aus sollen die Lieferungen der Ukraine
Getreide und Rohstoffen mancherlei Art ihren Weg
nehmen, zu denen sie nun natürlich zu nehmen ge-
wöhnlich verpflichtet hat. Diese Friedensbedingungen
sind bis zum 31. Juli vollständig erfüllt werden, und
dann bedarf es der größten Kraftanstrengung und der
Verfügung aller Mittel und Wege, die uns überhau-
pt zur Verfügung stehen, um aus dem Papierfrieden eine
wirkliche Friedenslage zu machen. Damit befestigen wir
auch die wirtschaftlichen Grundlagen der jungen Volks-
macht, die ja auch auf unsere Zug um Zug zu erfüllen
sich verpflichtet hat. Sie ist bereit mit ganzer Macht auf diese nachfolgenden Auf-
gaben zu werfen und nimmt unsere Unterstützung dankbar
an. In Odessa sind natürlich auch bereits allerlei Ent-
scheidungen bolschewistischer Ursprungs vollzogen worden,
die die Kiewer Wada noch um ihr Leben zu kämpfen hat.
Stadt sollte durchaus zur selbstständigen Republik auf-
gebaut werden, damit die Herren vom Arbeiter- und Soldatenrat
um so ungezügelter in ihr Reich machen können.
Der Spul ist nun natürlich zu Ende. Die Ukraine
hat auch hier ihre Fäden hingeworfen, und der ange-
strebte wirtschaftlichen Arbeit wieder zu ihrem
Recht verhelfen, wo kommunistischer Wahnsinn alle
bürgerliche Ordnung aufzulösen drohte. Und wir
haben unsere Truppen auch aus Odessa unverzüglich
abgerufen, sowie die ukrainische Regierung den
Befehl dazu als gekommen ansieht, wie dies Graf
Küchling kürzlich bereits aus freiem Entschluss angekün-
digt hat.

Was dahin aber dürfen wir mit solcher Genugung
das Befreiungswort bilden, das unsere Feldmarnen

jetzt auch weit unten an der Küste des Schwarzen Meeres
verrichten. Sich selbst zum Ruhm und ihrem Vaterlande
zu Ruhm und Frommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von einer Abwälzung der Reichsschulden aus
dem Kriege auf die Bundesstaaten kann nach einer Er-
klärung des bayerischen Finanzministers v. Breunig nicht
die Rede sein. Bayern würde, so führte der Minister aus,
einen solchen Plan für sich ablehnen. Die Überschuldungen,
die jetzt schon mit aller Vorsicht und Umsicht über die
Eiligung der Reichsschulden geführt werden, bewegen sich
aber auch gar nicht in dieser Richtung. Auch von einer
Vermögensenteignung oder Enteignung der Kriegsanleihe
kann keine Rede sein, wohl aber von einer härteren Her-
anziehung des Großkapitals. Deutschland muß vom Feinde
eine angemessene Kriegsschadigung verlangen,
es müssen diejenigen, die trotz der deutschen Friedens-
bereitschaft den Krieg verlängerten, entsprechend zur Ent-
schädigung herangezogen werden. Den Bundesstaaten
müssen ihre Steuerquellen unentfaltet bleiben. Aber
Reichsmonopole muß und soll geredet werden.

+ Über die Deutsche Kolonialpolitik nach dem Kriege
sprach Staatssekretär Dr. Solf in der Kölner Abteilung
der Deutschen Kolonialgesellschaft. Dem Vortrag wohnte
n. a. auch Kardinal Hartmann und die gesamte Generalität
bei. Im Verlauf seiner Ausführungen streifte der Redner
das Kolonialprogramm der Regierung, das nach Friedens-
schluß in der Rückforderung unseres gesamten Kolonial-
besitzes gipfelt.

+ Die Vorarbeiten in Cotroceni für den endgültigen
Frieden mit Rumänien sind in Berlin so weit gediehen,
dass die deutsche Reichsregierung zum Austausch der
Ratifikationen in der Lage wäre. Ebenso weit sind auch
die Vorarbeiten mit der Türkei gediehen, während Öster-
reich und Bulgarien noch im Rückstande sind. — Die
Friedensverhandlungen in Bukarest werden jetzt wieder
aufgenommen werden, nachdem der rumänische Unter-
händler zurückgekehrt ist.

Italien.

+ Von einer Friedensvermittlung des Vatikans in
Amerika, die im Auftrage der Mittelmächte unternommen
worden sein soll, wußten in den letzten Tagen Pariser
Blätter zu berichten. Das vatikanische Organ „Osser-
vatore Romano“ erklärt, dass diese Meldung jeder Grund-
lage entbehre. Der Vatikan ist um eine solche Vermitt-
lung nicht erkrankt worden und hat auch keinen Versuch
einer Vermittlung unternommen.

Großbritannien.

+ Über die englischen Kriegsziele sprach Premier-
minister Lloyd George in der Jahresversammlung des
Nationalrates der Freikirchen. Dabei führte er u. a. aus:
Der aller Kriegsziele hänge eins, dass der Krieg in Zukunft
als ein Verbrechen behandelt würde, das nach Völkerrecht
zu bestrafen wäre. Wie die Gesellschaft sich zusammen-
gekommen habe zur Bestrafung von Diebstahl, Betrug und
allen Arten von Ungerechtigkeiten, welche ein Individuum
dem andern zufüge, so sollten sich die Völker vereinigen
zu gegenseitigem Schutz und die Welt als Ganzes gegen
Gewalt, Betrug und Vagabund der Mächtigen. Zu schwanken,
bevor dies alles erreicht sei, hiesse an der Gerechtigkeit des
Westens zweifeln, aber den Krieg auch nur eine
einige Stunde über die Erreichung dieser Ziele hinaus
n. a. zu führen, hiesse die Welt dem Geist des Bösen über-
antworten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. März. Der Kaiser soll heute vor-
mittag dem Reichskanzler Grafen Hertling einen längeren
Besuch ab.

Berlin, 14. März. Seine Majestät der Kaiser hörte
gestern vormittag den Vortrag des Staatssekretärs v. Bal-
dow und den Generalstabschef v. Fritsch. Ferner empfing Seine Majestät
den türkischen Botschafter Halil Pascha und nahm die
Meldung des Generalgouverneurs v. Beseler entgegen.

Berlin, 14. März. Der Reichskanzler wird morgen
eine Abordnung des kurländischen Landestags empfangen,
die der deutschen Regierung die in Mittau gefassten Beschlüsse
unterbreiten will.

Berlin, 14. März. Graf Hertling hat nach einer Mit-
teilung Professor Brandes in der „Soz. Fröhen“ erklärt, er
habe sein Wort für die Einführung des gleichen Wahl-
rechts in Preußen verstanden.

Berlin, 14. März. Durch die Presse gingen einige an-
scheinend durch Druckfehler entstandene irige Zahlen über die
Feuerungszulagen in Preußen. Verheiratete Unter-
beamte in nicht teuren Orten erhalten 360—600 Mark, mittlere
Beamte 640—700 Mark.

Braunschweig, 14. März. Der Herzog ist infolge einer
starken Erkältung gezwungen, für einige Tage das Zimmer
zu hüten.

Wien, 14. März. Wie von unternichteter Seite gemeldet
wird, sollen die Vorräte aus der Ukraine nach folgendem
Schlüssel verteilt werden: für Getreide 1 zu 1 und für andere
Lebensmittel 6 zu 4 zugunsten Österreichs.

Wien, 14. März. Im Abgeordnetenhaus kam es während
der Rede eines tschechischen Abgeordneten zu einem Tumult,
wie er seit Jahren nicht erlebt worden ist.

Wien, 14. März. In Wien und anderen Industriezentren
hat wiederum eine Streikbewegung eingesetzt.

Wien, 14. März. Der Landwirtschaftsminister Posthuma
hat in der Zweiten Kammer mitgeteilt, dass das Ernte-
ergebnis so gut ist, dass Holland vermutlich bis zum 1. Juli
genügend Brot haben werde.

Genf, 14. März. Das Gerücht, dass der Zusammenbruch
der Bolschewisten und die Rückkehr zur Monarchie in
neuer Form in Russland bevorstehe, taucht immer be-
stimmter auf.

Deutscher Reichstag.

(140. Sitzung.)

O.B. Berlin, 14. März.

Bei ziemlich schwachem Besuche des Hauses wird die
gestern abgebrochene Aussprache über die Zukunft, die wirt-
schaftliche Lage und die Aufgaben des

Mittelstandes

fortgesetzt. Abg. Dr. Kapp (kons.): Die Erhaltung des Mittel-
standes ist für den Staat von ausdauernder Bedeutung.
Zunächst sind sich darüber zu machen, ob alle Parteien einig
sind, die Ausnahme der Sozialdemokratie. Wenn vielleicht nach
dem Kriege nicht einmal soviel für den Mittelstand oder gar
nichts gegeben werden kann, so liegt das nur an unserer
Verzicht auf Kriegsschadigungen (Abart und Lärm links).
Schließe dieser Bericht tatsächlich unter dem Druck der Reichs-
tagssession erfolgt sein, so wäre das eine unverzeihliche
Schwäche unserer Regierung. (Wachende Unruhe links und
in der Mitte.) Die Regierung war im August 1914 auf den
Krieg nicht gerüstet, jetzt sollte sie es wenigstens auf den
Frieden sein. Deutschland steht vor einem gewaltigen Siege.
(Kurze: Mittelstands-Interpellation! Lärm.)

Starke Vorkämpfer.

Bei weiteren Ausführungen des Redners wird ihm plötz-
lich von der Linken entgegengehalten: „Wart der öffentlichen
Opinion“. Das Wort, das jenseit Reichstagsler a. Beh-
mann Holweg über Kapp als den Verfasser der Junius-
Proklamation geäußert. (Großer Lärm rechts.) Ich verweigere
nicht gegen solche unerhörte Art des Angriffs.
Die liberale Wirtschaftsordnung muß geschützt werden gegen
den phantastischen kulturzerstörenden Sozialismus. Die kaka-
lischen Gesichtspunkte müssen zurücktreten, wenn die Interessen
des Mittelstandes in Frage stehen, es müssen Kreditgesen-
schaften geschaffen werden, insbesondere ein öffentliches Ver-
sicherungswesen und die Stadtstaaten diesem Zwecke dienbar
gemacht werden. Dem Reichswirtschaftsrat sollte eine Zen-
tralkasse für den gewerblichen Mittelstand angeschlossen werden.
Als der Redner weiter zu einträchtigem Zusammenhalten und
zur Schaffung freier Existenz ermahnt, entfährt abermals
heftige Unruhe und erregte Lärm von rechts und links füllt
das Haus.

Abg. Werner-Dersfeld (Dsch. Frakt.) schließt sich den
geistigen Ausführungen des Abg. Kapp an. Er fordert Wieder-
herstellung der wirtschaftlichen Freiheit und freie Bahn für die
Berufsstände, nicht nur für den einzelnen. Ratschläge dürfen
die unteren und mittleren Beamten nicht vergessen werden.
Es kann kein Zweifel sein, dass das deutsche Handwerk immer
mehr der Vernichtung anheimfalle. Die Großbetriebe tragen
zur Entvölkerung des platten Landes bei. Bei der Kohlen-
knappheit sollte man die kleinen Wassermühlen wieder mehr
bei der Verteilung der Vermahlung berücksichtigen. Dem
Bauer mühte energischer zu Hilfe gegangen werden.

Abg. Albrecht (H. Soz.): Mit Geld allein ist dem Mittel-
stand nicht zu helfen. In der Übergangszeit werden die letzten
kleinen Existenzen verlorengehen. Die Unternehmungen sind
unter den betrüblichen Kriegsercheinungen die betrüblichsten.
Der Geld hat, kann auch heute noch alles haben, Fleisch,
Butter, Rohstoffe.

Abg. Viktor (Str.): Der Staatssekretär hat erfreuliches
Verständnis bekundet, leider aber von einem festen Programm
in Bezug auf die Kreditforderungen abgesehen. Beantragung
bestimmter Summen behalten wir uns vor.

Nächste Sitzung morgen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Aussen-Ausschuss des Reichstages hat beschlossen,
dass Freitag das Bankgesetz und die Vorlagen über die Licht-
spiele und die Erhöhung der Gerichtskosten im Plenum ver-
handelt werden. Samstag bleibt frei, am Montag kommt
der Etat des Auswärtigen Amtes auf die Tagesordnung,
wobei eine Erörterung über verschiedene mit dem Kriegsanfang
zusammenhängende Dinge, darunter auch über die Verweise
des damaligen Reichskanzlers an den Botschafter in Paris,
stattfinden dürfte. Am Dienstag soll die erste Lesung des
russischen Friedensvertrages beginnen, am Mittwoch wird der
neue 15-Milliarden-Kredit auf der Tagesordnung stehen. Am
Freitag, den 22. März, tritt die Osterferien ein.

Unser neuer Roman.

Heute beginnen wir mit einem neuen Roman, be-
titelt „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“. Der Name
der Verfasserin, E. Marlitt, bürgt dafür, dass der Roman
an Interesse und spannender Handlung nichts zu wünschen
übrig lässt und die Leser von Anfang bis zu Ende ge-
fesselt hält. Bei der herrschenden Papiernot sind wir
auch weiterhin gezwungen, öfters halbe Blätter heraus-
zugeben und, müssen beim Vorliegen anderer wichtiger
Mitteilungen alsdann die betreffende Fortsetzung ausfallen
lassen.

Der Verlag.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(127. Sitzung.)

14. März, 14. März.

Das Haus lehnte bei allgemeiner Interessiertheit die zweite Lesung des Haushalts des Handels- und Gewerbeverwaltungsfort. Da man im Reichstage gleichzeitig die Interpellation des Zentrums über die Lage des Mittelstandes und der Handwerker im Krieges und über den Wiederaufbau dieser beiden Zweige unseres Erwerbslebens verhandelt, so ist nicht zu vermeiden, daß im wesentlichen in beiden Parlamenten dieselben Reden gehalten werden.

Hier trug der Volksparteier Abg. Daase, selbst ein Angehöriger des Handwerkerstandes, schwere Klagen über die Stilllegung vieler Betriebe durch den Rohlenmangel vor, eine Frage, die auch im Reichstage ausführlich erörtert worden ist. Der sozialdemokratische Abg. Leinert hielt im großen und ganzen dieselbe Rede, die im Reichstage sein Parteifreund Brähne gehalten hat.

Handelsminister Sydow erklärte, daß wir Rohstoffe aus dem Ausland unbedingt gebrauchen. Die Feinde wollen uns das nicht zubilligen, und deshalb muß der Krieg zum siegreichen Ende geführt werden. — Die Ausfuhranträge zugunsten des Handwerks werden schließlich unter Ablehnung der weitergehenden Anträge abgelehnt.

Der Haushaltsplan der Finanzverwaltung.

Kommt nun zur Beratung. Der konservative Abg. v. Hennings-Teichling stimmt den Steuerzuschlägen zu und empfiehlt dann die Beschlässe des Ausschusses, a) die Bezüge der Kriegsschädigten und der Hinterbliebenen Gefallener auszubessern, b) Neuordnung der Einkommen- und Erbschaftsteuer, c) dahin zu wirken, daß das Reich bei Wiederaufbau seiner Finanzen, nötigenfalls gegen Übernahme eines Teils der Kriegsschulden durch die Bundesstaaten, von jedem weiteren Eingriff in die Besteuerung des Einkommens und Vermögens abstehe.

Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Reil verlangt Steuerermäßigungen für Kriegsschädigte und bespricht die Finanzlage Preussens.

Finanzminister Bergt über die kommenden Steuern.

In den letzten Tagen ist ein Erlaß an die Steuerbehörden verfaßt, der Steuererleichterungen für Kriegsschädigte anordnet. Bei der bevorstehenden Finanzreform im Reich soll ein Teil der Erträge auf dem Umweg über die Bundesstaaten den Gemeinden zufließen. Wie sich die Finanzlage gestalten wird, ist ungewiß; jedenfalls werden bei der Schlussberatung die Gemeinden nicht vergessen. Es kann sich einstellen nur um eine vorläufige Regelung handeln. An die Staatskasse werden weitgehende Anforderungen gestellt werden. Der Wiederaufbau der Eisenbahnen wird Millionen kosten, große Kanalprojekte usw. werden kommen. Man muß dem Volke klaren Wein einschenken, damit nicht das Augenmaß für das Erreichbare verloren geht. Eine verteilte Veranlagung wird allerdings notwendig sein. Deshalb wird für Preußen im nächsten Jahre eine Steuernovelle vorgelegt werden. Auch diese wird vorläufig sein. An dem Grundfab darf nicht gerüttelt werden, daß den Bundesstaaten die laufenden direkten Steuern aus Einkommen und Vermögen zufließen, ein Eingreifen des Reiches auf diesem Gebiete wird bei der Finanzreform nicht geschehen. Die Zukunft ist dunkel, aber Abstrichitäten werden nicht vorkommen. Steuerhöhe von 40 bis 45 %, von denen die Rede war, sind völlig ausgeschlossen, auch solche von 20 bis 25 % kommen nicht in Frage. Auch der Herr Reichsschatzsekretär ist für Extreme nicht zu haben.

Nachdem der konservative Abg. Dr. v. Bonno sich mit den Erklärungen des Finanzministers einverstanden erklärt hatte, wird die Weiterberatung auf morgen verlagert.

Die 44 neuen Reichstagsitze.

Wie wird beim „Proporz“ gewählt?

Der deutsche Reichstag hat die Vorlage über die Vermehrung der Reichstagsitze nach der ersten Lesung dem Verfassungsausschuß überwiesen und wird sich in aller nächster Zeit endgültig schlüssig werden. Bekanntlich sollen die Reichstagsmandate um 44 vermehrt werden. Diese 44 Sitze fallen den bisher an übergroßer Wählerzahl leidenden Wahlkreisen zu, die geteilt werden und die neuen Abgeordneten auf dem Wege des Proportional- oder Verhältniswahlens wählen.

Die Verhältniswahl, mehr kurz als schon auch der

„Proporz“ genannt, soll eine Vertretung erzielen, in der auch die Minderheiten zu entsprechender Geltung kommen.

Es gibt nun mehrere Systeme der Proportionalwahl. Für alle gilt eine Voraussetzung: es muß stets eine Anzahl von Vertretern, nicht nur ein einzelner, zu wählen sein. Dann darf nach dem 1. System der beschränkten Stimmgebung jeder Wahlzettel nur einen bestimmten Bruchteil der zu wählenden Vertreter enthalten, z. B. $\frac{1}{3}$. Dieser Bruchteil fällt der Mehrheit zu, der Rest der Minderheit. Dies System hat große Bedenken. Erstlich ist die Annahme des Bruchteiles stets etwas Willkürliches. Entspricht sie den wirklichen Stärkeverhältnissen der Parteien nicht oder sind deren mehr als zwei, so kann die eine oder andere einen ungebührlichen Vorteil erlangen. Dann hat es eine starke Mehrheit auch in der Hand, sich durch zweckmäßige Verteilung ihrer Wähler auf verschiedene Kandidaten doch alle Vertreter zu sichern. Und schließlich werden die Wähler da, wo gar keine Minderheit ist, genötigt, künstlich eine zu schaffen.

Nach dem 2. System der Stimmenhäufung hat jeder Wähler soviel Stimmen als Vertreter zu wählen sind, und er kann seine Stimmen alle einem Kandidaten geben. So kann die Minderheit durch Stimmenhäufung eine Wahl in ihrem Sinne durchziehen. Die Minderheit ist hier wohl gegen Überstimmung gesichert, aber die Mehrheit kann sich bei der Stimmenverteilung verrechnen. Es ist Zufall, wenn das Wahlergebnis den Stärkeverhältnissen entspricht.

Eine Vereinigung beider vorgenannten Systeme ist das 3. System der Rangordnungsziffer. Dabei wird angenommen, daß der Wähler dem an erster Stelle stehenden Kandidaten eine ganze Stimme, dem zweiten nur die Hälfte usw. geben wollte.

In Dänemark findet bei den Wahlen für die Erste Kammer das von Thomas Hare entwickelte 4. Quotientensystem mit Einzelwahl Anwendung (Wahl nach dem Durchschnitt). Danach wird die Zahl der Wähler durch die Zahl der Vertreter geteilt. Man erhält so den Durchschnitt, den ein Kandidat haben muß, um gewählt zu sein. Bei der Wahl schreibt dann jeder Wähler einen Kandidaten an erster Stelle, dann eventuelle Kandidaten an zweiter, dritter Stelle usw. Der Wahlvorstand zählt nun von den Zetteln, wie sie ihm in die Hand kommen, immer nur einen Namen, der an erster Stelle steht. Sobald dieser Kandidat den Durchschnitt erreicht hat, ist er gewählt. Bei allen weiteren Zetteln, auf denen jener Kandidat zuerst genannt ist, wird dann nur der zweite Name gezählt usw. Auch dieses System hat Mängel, deren größter der ist, daß dem Zufall viel Spielraum gelassen ist dabei, welchen Zettel der Wahlvorstand zuerst in die Hände bekommt.

Das 5. Quotientensystem mit Listenabstimmung ist in Frankreich eingeführt. Es wird mit gebundener, oder freier Liste gewählt. Im ersten Falle ergibt sich folgender Vorgang: Jede Partei stellt eine Vertreterliste auf. Nach der Wahl werden die Zettel danach gezählt, auf welche Liste sie lauten. Nach der Zahl der Zettel wird die Zahl der jeder Partei zukommenden Vertreter bestimmt. Dann gelten als gewählt diejenigen, die in jeder Parteiliste die meisten Stimmen haben. Nach dem System der freien Liste kann der Wähler entweder aus der Liste, der er zustimmt, Namen streichen und andere einsetzen, oder er kann aus den verschiedenen Listen sich eine eigene machen.

Alle diese Proportionalwahlssysteme haben den einen großen Nachteil, daß sie der weiten Wählermasse schwer verständlich sind, während sie die einfachen Begriffe der absoluten Mehrheit kennt. Aus ersterem Grunde konnte sich die Proportionalwahl in der Gesetzgebung auch nur wenig zur Geltung bringen. Württemberg hat bei seiner Wahlreform 1906 für die Wahl der 6 Abgeordneten der Hauptstadt Stuttgart und der 17 Abgeordneten der zwei Landeswahlkreise die Listen- und Verhältniswahl eingeführt. Dagegen hat man bei der neuen Wahlreform in Bayern (ebenfalls 1906), trotzdem viele das Verhältniswahlssystem als Ideal hinstellten, davon Abstand genommen

und zusammen gesetzt, wie zwei Turteltauben, bis sich die schöne, junge Frau Dorothea eines Tages in den Seitensügel zurückgezogen hatte, um sich in der mit fürstlicher Pracht ausgestatteten Wochensuite ein neugeborenes Döchterchen in den Arm legen zu lassen.

Es war aber gerade strenger Winter gewesen, und just in der Weihnachtsnacht, war mit dem Glöckenschlage zwölf langsam und feierlich die Tür der Wochensuite zurückgefallen, und die Seltsame, Frau Judith, war auf einer grauen Wolke, wie in Spinnweben gewickelt, hereingekommen, war unter den seidenden Bettstimmeln gekrochen und hatte sich auf der Wöchnerin so fest zusammengekauert, als solle dem blühenden jungen Weibe das Herzblut ausgefogen werden.

Der Barockfrau waren Hand und Fuß gelähmt gewesen, die Sinne waren ihr vergangen, und erst lange danach, als das Neugeborene geschrien hatte, war sie wieder zu sich gekommen.

Ja, das war nun eine schöne Bescherung gewesen! Die Tür nach dem eiffigsten Gang hatte sperrangelweit offen gestanden, und von der bösen Frau Judith war auch nicht ein Rodzipselchen mehr zu sehen gewesen, im Bette aber hatte Frau Dorothea aufrecht gesessen und unter beständigem Schütteln und Schaudern mit den Zähnen geklappert und ganz wie nach dem Kind in der Wiege gesehen, und nachher war sie in Kaserer verfallen und nach fünf Tagen hatte sie, ihr lodes Kindlein im Arm, im Sarge gelegen.

Die Ärzte hatten gesagt, Mutter und Kind seien infolge heftiger Erkältung gestorben; die pflichtvergeffene Wärterin habe die Tür schlecht verschlossen, sei eingeschlafen und habe verrückt geräumt — einfältiges Gewäsch! — Wenn das alles so mit natürlichen Dingen zugegangen war, weshalb geschah es denn nachher, daß die schöne junge Frau oft schon im Abendmüßel aus der ehemaligen Wochensuite gehuscht kam, und die große Furie hinter ihr herlief, um ihr von hinten die langen, dünnen Arme würgend um den Hals zu schlingen?

Die Firma „Lamprecht und Sohn“ hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch mit Leinen gehandelt, und die öfter wiederholte Bezeichnung „Abüringer

mit der Begründung, daß es für große Wählermassen noch zu wenig erprobt, zu verwickelt sei und die Auswahl der Vertreter zu stark den Parteileitungen überlasse. In ganz Deutschland ist das System freigestellt für die Gewergerichte und für die Kaufmannsgerichte. Zulässig ist es bei Wahlen zu den Krankenkassen in ganz Deutschland, in Preußen bei Wahlen der Bergarbeiterausschüsse, der Knappschaftskassen und Knappschaftsvorstände.

Schlusssatz.

Droht und Korrespondenz-Redaktionen.

Wie stehen wir zu Holland?

Berlin, 14. März. Anlässlich des Ultimatums des Bundes an Holland wird uns der deutsche Standpunkt wie folgt gekennzeichnet: Wir müssen in der Überlassung neutralen Schiffsraumes an die feindlichen Mächte eine zweifellos unneutrale Handlung erblicken, denn der Wirtschaftskrieg, den die Entente gegen uns führt, hat uns gezwungen, gerade den für die Feinde nutzbaren Schiffsraum zum Gegenstand unseres Abwehrkrieges zur See zu machen.

Daag, 14. März. Die ganze holländische Presse äußert ihre Entrüstung über das Ultimatum der Entente. „Nieuw Courant“ erklärt, daß Deutschlands schärfster Einspruch durchaus begründet wäre. Andere Blätter meinen, daß das ganze holländische Volk in dieser Frage hinter der Regierung stehen werde.

Zu den deutsch-polnischen Beziehungen.

Wien, 14. März. Nach der „Neuen Freien Presse“ haben die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen in Berlin noch zu keinem Ergebnis geführt. Bezüglich des Scholmer Gebietes sei man in Berlin zu einem Entgegenkommen bereit gewesen, dagegen sei in der Frage des Verhältnisses zwischen Polen und Litauen keine Übereinstimmung erzielt worden. Polnische Ansprüche auf deutsche Gebietsteile habe man selbstverständlich von vornherein abgelehnt.

Parade vor dem Denkmal Peters I.

Mosk., 14. März. Die Parade der deutschen Truppen vor dem Denkmal Peters des Großen gestaltete sich zu einem imposanten Schauspiel. Ganz Moskau war in freudiger Erregung. Der weite Platz und die angrenzenden Straßen und Bügel waren schwarz von Menschen. Prinz Heinrich und Prinz Adalbert wurden von der Bevölkerung vielfach mit Hochrufen begrüßt.

Osterreich-Oden wieder frei.

Wien, 14. März. Der heutige Heeresbericht meldet, daß die Rumänen nun auch den letzten Schmalen von ihnen noch beibehaltenen Streifen österreichischen und ungarischen Gebietes geräumt haben. Der Osten Österreich-Ungarns ist nach vierthalb Jahren schwerster Kriegslast wieder völlig frei.

Italienische Festsellungen vernichtet.

Wien, 14. März. Die italienischen Festsellungen auf der Südpforte des Vafubio-Stodes wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung der österreichischen Minen war verheerend. Das Trümmersfeld wurde von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Eine deutsche Kolonie an der Donaumündung.

Wien, 14. März. Die „Reichspost“ erklärt, daß, falls den Rumänen Zugeständnisse bezüglich Beholdens gemacht werden sollten, den enteigneten Kolonisten das rechtmäßige Eigentum zurückgegeben werden müßte. Man denke an die Bildung einer innerlich geschlossenen kulturellen und wirtschaftlich unabhängigen deutschen Kolonie an der Donaumündung.

Italienische Minister mit Anklagen bedroht.

Lugano, 14. März. Nach einer Meldung aus Rom wurde in der Kammer ein Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Minister und Staatssekretäre der Kabinette Salandra und Boselli gestellt.

Italienischer Millionenbetrug.

Lugano, 14. März. Ein großer Goldbetrug, bei dem es sich um mehrere Millionen handelt, ist in Rom entdeckt worden. Die italienischen Blätter verweisen darauf, daß durch diesen Schmutz die italienische Valuta bedeutend vermindert, die des Feindes dagegen verbessert worden sei.

Schwedische Tonnage für den Verband.

Stockh., 14. März. Die Regierung bittet die Reederei um

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

1) Nachdruck verboten.

1.

Tante Sophie nahm Wäsche von der Leine. Das Herz lagte ihr im Leibe. Seit uralten Zeiten war stets das schönste Weibchen, sobald die Leinenschäße des ehrenwerten Hauses „Lamprecht und Sohn“ an die Luft gebracht wurden — „selbstverständlich!“ Ueber die Dächer schossen Schwabenscharen, wie stahlglänzende Pfeile, in den Hof herein; es wehrte ihnen weder ein Menschenblick, noch eine fortwährende Handbewegung; denn nie klang eines der Fenster droben in diesem Seitenbau. Höchstens daß einmal im Jahre auf Stunden gelüftet wurde; dann fielen die großblumigen Gardinen wieder zusammen.

Das Haupthaus, dessen Vorderseite auf den vornehmsten Platz der Stadt hinausging, hatte der Zimmer und Säle genug, da brauchte man die obere Zimmerflucht des östlichen Seitensügel nicht.

Die Leute sagten aber anderes. So hell und sonnig auch das angebaute Hinterhaus in die Lüfte stieg, es war doch der unheimliche Schauplatz eines fortgesetzten, gespenstigen Kampfes bis in alle Ewigkeit. Hatte es doch seit Anno 1795, als die schöne Frau Dorothea Lamprecht in dem Seitensügel ihr Wochenbett abgehalten hatte und da verstorben war, fast keinen dienstbaren Geist der Familie gegeben, der nicht wenigstens einmal die lange Schleppe eines weißen Nachtwandbes durch den Korridor hätte schleifen sehen.

An dem „Untwieser“ sollte ein Einbruch schuld sein. Justus Lamprecht, der Urogroßvater des derzeitigen Familienoberhauptes, hatte seinem sterbenden Eheweibe, der Frau Judith, feierlich zuschwören müssen, daß er ihr keine Nachfolgerin geben wolle — es sei um ihrer zwei Knaben willen, sollte sie gesagt haben; im Grunde aber war es glühende Eifersucht gewesen, die keiner anderen den Platz an der Seite ihres zurückbleibenden Gemannes gönnt.

Herr Justus hatte aber ein leidenschaftliches Herz gehabt, und seine schöne Mündel, die in seinem Hause gewohnt, nicht minder. Und sie hatten auch geheiratet.

Auger“ sollte gar nicht über auf ihr Ansehen gepaßt haben. — Bis unter die Dächer hinauf sollten die Leinenballen aufgestapelt gewesen sein, und allmählich waren mächtige Frachtwagen schwerbeladen in die weite Welt hinausgefahren.

Der Leinenhandel war längst vertauscht worden mit einer Porzellanfabrik, die sich außerhalb der Stadt, auf dem nahegelegenen Dorfe Dambach, befand.

Der gegenwärtige Chef des Hauses „Lamprecht und Sohn“ war Wittwer. Er hatte zwei Kinder, und Tante Sophie, die Letzte einer Seitenlinie der Familie, führte ihm die Wirtschaft, mit fleißigen Händen inucht und Ehren und weiser Sparsamkeit.

Und die lustige Tante mit der großen Nase und den gescheiten braunen Augen hielt es für den klügsten Einfall ihres ganzen Lebens, eine alte Jungfer geworden zu sein, diweil auf diese Weise doch noch für ein Weibchen eine echte Lamprechtshygionomie aus der Hausfrauenstube auf den Markt hinausgucke.

Das klang nun freilich ebenso unangenehm nervenberührend für das Ohr der Frau Amtsrätin, wie die stehende Bemerkung über das Kaiserwetter; aber die Frau Amtsrätin war eine sehr feine Dame, die zu Hofe ging, und Tante Sophie steckte stets die unschuldigste Miene auf, und so kam es nie zu einem Streit zwischen beiden.

„Amtsrats“, die Schwiegereltern des Herrn Lamprecht, wohnten im zweiten Stock des Haupthauses. Der alte Herr hatte sein schönes Rittergut verpachtet und sich zur Ruhe gesetzt; aber er hielt es in der Stadt nicht lange aus. Er ließ Frau und Sohn — seinen einzigen — oft allein und war weit mehr draußen in Dambach, in der Landluft, wo ihm der Wald und das Hasenrevier greifbar nahe lagen, und er in dem geräumigen, zu der Fabrik gehörigen Pavillon seines Schwiegerjohnes hausen konnte, so oft und so lange er Lust hatte. —

Es schlug vier Uhr und mit der Nachmittagskaffeezeit nahte das Weibchen seinem Ende. Die Wäsche hatte sich allmählich in den riesigen Korbwanen weiß und hoch wie Schneehügel aufgetürmt, und Tante Sophie nahm zu allererst die Klammern bekannt von den kostbaren Wäschealtertüchern.

Fortsetzung folgt.

Minenwerfer aller Kaliber und gründlicher Beschädigung der feindlichen Artillerie, traten heftig-nassauische Bataillone kurz vor Einbruch der Dunkelheit zum Sturm an. In unerschrockenem Vordringen unmittelbar hinter der Feuerwalze der eigenen Artillerie, wird das feindliche Sperrfeuer unterlaufen und das gest. Ziel von den Sturmtruppen und Kompagnien überall innerhalb kurzer Zeit erreicht, obwohl aus zwei feindlichen, im toten Winkel gelegenen Maschinengewehrnestern noch hartnäckig Widerstand geleistet wird. Eins derselben, ein Blockhaus, wird mit Flammenwerfern angegriffen und die Besatzung mit Handgranaten erledigt. Gleichzeitig mit der Infanterie bringen Pioniere in das Fort selbst ein. Die alten Kasematten sind durch mehrere 21-Zentimeter-Granaten größtenteils in Trümmer gelegt, die Gräben eingeebnet, aber eine Reihe modern ausgebauter Unterstände hat der Beschädigung standgehalten. Ihre Besatzung wehrt sich verzweifelt. Sie wird überwältigt, die Unterstände, mehr als zwölf, und die daran angeschlossenen Stollengänge werden zerstört. Die blutigen Verluste des Feindes im Artilleriefeuer und bei der Sprengung des Forts sind hoch. Außerdem werden 40 Gefangene, darunter 2 Offiziere, und wertvolle Beutestücke zurückschleht. Der Eisernturmbericht vom 2. März sucht den Anschein zu erwecken, als hätten die Franzosen das Fort wieder genommen und ihre Linie wieder hergestellt. Diese Darstellung ist falsch! Das Fort wurde von unseren Truppen schon in der Nacht vom 1. zum 2. März zur vorausbehaltenen Zeit wieder geräumt. In absehbarer Zeit kann es nach der gründlichen Zerstörung nicht wieder hergestellt und als Stützpunkt benützt werden.

Nah und Fern.

o **Nationalstiftung.** Nach einer Mitteilung des Präsidiums der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben der Reichskanzler Graf Hertling und Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Ehrenpräsidium der Nationalstiftung übernommen.

o **Vorteilhafter Verkauf.** Die Gemeinde Kupferdreh bei Bochum hatte seinerzeit das sogenannte Bödnitz-Gelände für 225 000 Mark angekauft. Mit einem Aufschlage von 247 000 Mark ging dieses Gelände jetzt in die Hände der Gewerkschaft „Adler“ über.

o **Eine eierlegende Frau** wurde dieser Tage auf einem Bahnhof bei Bödnitz in ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit beobachtet. Ob die Frau eine erfolgreiche Hamsterfängerin hinter sich und die erlanten Eier in einer „unterirdischen“

Kammertasche so schlecht versteckt hatte, daß infolge des vermaledeiten Kriegszwangs das Band gerissen war, oder ob irgend welche Umstände anderer Art die Frau zu ihrer produktiven Tätigkeit befähigten: jedenfalls wurde in rascher Folge bei jedem Schritt auf dem Bahnsteige ein Ei „gelegt“. Das Gackern besorgten die Umstehenden. Der Frau soll eine ziemlich Summe für die Preisgabe ihres Betriebsgeheimnisses geboten worden sein.

o **Das Wieland-Museum in Biberach** wird demnächst nach würdiger Wiederherstellung des Hauses, in dem der Dichter des „Oberon“ lebte und wirkte, der Allgemeinheit zugänglich sein. Der Leiter und Begründer des Museums, der Biberacher Kaufmann Reinhold Schelle, bittet aus diesem Anlaß alle Freunde der deutschen Literatur, alle Wieland-Erinnerungen, Handschriften, Briefe usw., dem Museum zur Verfügung zu stellen.

o **Englische Friedenswetten.** Nach französischen Plattermeldungen fanden am letzten Sonnabend die Wetten für ein Kriegsende bis Juni dieses Jahres 3:2, für den Beginn von Friedensverhandlungen bis 30. August 2:2. Seit 1. März werden in London auch Wetten für den Rücktritt Lloyd Georges abgeschlossen. Am letzten Sonnabend wurde für den Rücktritt Lloyd Georges bis 3. Mai 4:3 gewettet, bis 30. September 2:1.

o **Von den Engländern interniert.** Der Leiter des Orientalischen Waffenhauses in Jerusalem, Direktor Schneller, ein geborener Württemberger, der sich um die kulturelle Hebung Palästinas in langjähriger Wirksamkeit die größten Verdienste erworben hat, ist von den Engländern als Geisel nach der ägyptischen Grenze weggeführt und dort interniert worden.

o **Selbstmord wegen der Lebensmittellieferung.** In Budapest erschoss die Gattin eines wohlhabenden Kaufmanns, der im Felde steht, in ihrer Wohnung zuerst ihr Töchterchen und dann sich selbst. In einem Briefe teilte sie mit, daß sie die Tat wegen der Teuerung der Lebensmittel begangen habe.

o **Deutsche Vorträge in Sofia.** Auf Einladung des Verbandes bulgarischer Gelehrter, Schriftsteller und Künstler, werden folgende deutsche Professoren gegen Ende März in Sofia Vorträge halten: Professor Binding über staatsrechtliche Fragen im Deutschen Reich, Professor Kernst über Chemie im Kriege, Professor Fink über die Zeit der Renaissance und den Ursprung der Kultur der Gegenwart, Professor Immisch über die Erbschaft des Altertums, Professor Koester über Goethes Faust und Professor Erhardt über Christentum im Abendland und im Morgenland.

o **Auch die englische Post versteht Spaß.** Im englischen Oberhaus erzählte dieser Tage Lord Hulton, daß ein an den „Obererpreßer Londons“ gerichteter Brief von der Post sofort an den Vorsitzenden des Landessteueramtes bestellt worden sei.

Bemischtes.

o **Neues Mißverständnis.** Der „Champagne-Komrad“ erzählt das folgende „wahre Geschichtchen“: Man sitzt in einer Sappe auf Posten. Auf einmal ruft aus dem französischen Graben eine Stimme: „Boche!“ Ganz verwundert guckt V. sich um und denkt: „Na, woher kennt der dich denn? und schreit binäher: „Was willst?“ „La victoire est en marche!“ („Der Sieg ist im Anmarsch“), ruft der Franzmann. Ganz entrückt gibt V. zur Antwort: „Du mich auch!“

o **Die Kesselfaserindustrie.** Die Deutsche Faserindustrie in Berlin gibt den Besuchern unter anderem Gelegenheit, sich über die Entwicklung der Kesselfaserindustrie zu unterrichten. In dem Pavillon der Kesselfaserindustrie wird eine mannigfaltige Ausstellung Gegenstände gezeigt, die aus reiner Kesselfaser hergestellt sind. Man sieht Hemden und Bekleidungsstücke, Strümpfe, Handschuhe, Blusen und Kostümkleider, die von der Leistungsfähigkeit der jungen Industrie ein überraschend günstiges Zeugnis ablegen. Es wird der Beweis geliefert, daß Kesselfaser alle Eigenschaften aufweist, die Baumwolle vor der sie neben anderen Vorzügen noch den der größten Festigkeit voraus hat, völlig auszuhalten. Nach einer Mitteilung der Reichsbereitungsstelle ist zu erwarten, daß es gelingen wird, durch die planmäßige Gewinnung von Kesselfaser und anderen Ersatzstoffen die früher so bedeutende Baumwolleneinfuhr zum großen Teil entbehrlich zu machen.

o **Eine Ruh' mücht' er haben.** Wir lesen in der Konstantinopeler-Deutschen Kriegszeitung „Am Bosporus“: In die Drucker einer Feldzeitung kommt ein Musketier und bittet, ihm hundert Abzüge von einem Bettel nach folgendem Ausdruck machen zu lassen: 1. Ich weiß gar nicht, wann es Frieden gibt. 2. Fett und Butter habe ich nicht. 3. In Berlin ist es natürlich schöner als Schlingengraben. — Und wofür brauchen Sie denn das? fragt ihn der Seher. — Für meine Bekannten, wenn ich jetzt auf Urlaub fahre, damit ich nicht immer daselbst jagen muß.

o **Die Hauptsache der Ukraine.** Unter dem Schilde der Ukraine sind in erster Linie außer den Erzeugnissen der Landwirtschaft, die Lager an Kohle und Eisenerzen erwähnt worden, wichtiger aber ist, daß zwar andere Mineralien vorkommen, in deren Bezug Deutschland fast ausschließlich auf das Ausland angewiesen ist. Das ist einmal der Manganerz, durch dessen Mangel für die deutsche Industrie allein England den Krieg in kurzer Zeit zu gewinnen hoffte, und ferner große Lager von phosphorhaltigen Kalksteinen in Hunderttausenden von Tonnen (zur Herstellung von künstlichem Dünger für die Landwirtschaft) über See eingeführt werden müssen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Verkauf von Lebensmitteln
am Montag, den 18. d. Mts., in den Geschäften von Winter, Böhle, Rhein, Kaufhaus, Dörsch und Hennen. Es werden verabfolgt:
Auf Lebensmittellistenabschnitt 10 1/2 Pfd. Brauer.
" " " " " 11 50 gr. Rüböl (Ausgangswort)
" " " " " 12 1/2 Pfd. Marmelade.

Der Verkauf ist wie folgt geregelt:
Nr. 1-100 von vorm. 9-10 Uhr
" 101-200 " " 10-11 "
" 201-300 " " 11-12 "
" 301-400 " " 1-2 "
" 401-Schluss " " 2-3 "

Ferner wird am Dienstag, den 19. d. Mts., in der städtischen Verkaufsstelle Sauerkraut verkauft. Auf Lebensmittellistenabschnitt 13 wird 1/2 Pfd. Sauerkraut abgegeben.

Abgabe erfolgt an die Inhaber der Lebensmittellisten
Nr. 1-100 von nachm. 1-2 Uhr
" 101-200 " " 2-3 "
" 201-300 " " 3-4 "
" 301-400 " " 4-5 "
" 401-Schluss " " 5-6 "

Hachenburg, den 15. 3. 1918. Der Bürgermeister.

Diejenigen, welche noch keine Holzettel bekommen haben, können die Holzettel am Dienstag, den 19. d. M., vormittags am hiesigen Bürgermeisterei in Empfang nehmen.

Hachenburg, den 16. 3. 1918. Der Bürgermeister.

Die Lescholtage im Stadtwalde
sind Mittwoch und Samstag. Der erste Lescholtage ist Mittwoch den 20. März d. Js. im Gebüsch. Beide dürfen nicht mitgebracht werden.

Hachenburg, den 16. 3. 1918. Der Bürgermeister.

Öffentliche Brennholzversteigerung.

Montag den 18. März 1918, vorm. 10 Uhr kommen aus der Distrikten 25 Franzenhau, 27 Brückenfeld, 31 Roter Alee, 37 Holzbach

200 rm Eichenknüppel, Buchenscheit und -Knüppel

zur öffentlichen Versteigerung. Sammelplatz 10 Uhr blauer Steinbruch.

Hachenburg, den 13. März 1918. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 19. März 1918, vormittags 1/2 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevald Distrikt Höchsten

1046 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz öffentlich meistbietend versteigert.

Mündersbach, den 11. März 1918. Der Bürgermeister: Kaus.

Neuheiten in Ansichtskarten und reizende Osterkarten

Geburts- und Namenstagskarten und Karten zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl.
Buchhandlung Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Als passende Geschenkartikel

empfehle

Herren- und Damenringe
in Gold, Double und Silber

Uhrketten, Medaillons, Broschen, Ohrringe

Spezialität: Fugenlose Trauringe.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Taschenlampen und Batterien

Isolierflaschen

zum Warmhalten von Getränken

Einkochdosen

Benzin in Flaschen
Heidebeeren das Stück zu 40 P

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg

Arbeiter und Arbeiterinnen

für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht.

Gustav Berger & Cie.
Tasfabrik Hachenburg.

Wagenfett

zu haben bei
K. Dasbach, Hachenburg

Einige junge Mädchen
Erlernung

feinerer Handarbeiten

werden nach Oitern für nachmittags angenommen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Hl.

Großer Reisekoffer oder Schließkoffer

in autem Zustande zu verkaufen. Wer, jagt die Geschäftsstelle d. Hl.

Briefpapier und Umschläge
loose und in Packungen

empfiehlt
Ch. Kirchhölzel, Hachenburg

Kochsalz

grob und fein, sowie Viehsalz

wieder stets am Lager. Bestellung füllte einse

Bretter, batten und Dielen
einige Waggon angelommen

Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kropp)

Fernsprecher Nr. 8
Karl Alentischen.

Unsere Putzausstellung ist eröffnet!

Moderne Damen-, Mädchen- und Kinder-

Hüte

von einfachster bis elegantester Ausführung in allen Preislagen.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.